



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

populäre Geschichtschreibung ist es der angemessenste Standpunkt, denn wenn ein Buch auf die Masse des Publicums wirken soll, so muß es wenigstens ungefähr von den Voraussetzungen ausgehen, welche die Masse bereits anerkennt. In dieser Beziehung haben auch solche Zeitungen, wie die vossische und spenersche, ihren bedeutenden Werth, den man in der Hitze des Streits leicht verkennt. Sie sind zwar nicht im Stande, in ernstlichen kritischen Fällen einen Rath zu geben, der eine verwickelte Frage erledigt, aber sie halten die öffentliche Meinung, die doch immer ein beachtenswerther Factor der Ereignisse ist, davon ab, im Eifer des Streits die Tramontane zu verlieren, wozu sie in aufgeregten Zeiten nur zu geneigt ist. Denn grade der Spießbürger, der in ruhigen Zeiten jedes Extrem verabscheut, ist geneigt, für Augenblicke, wo seine Furcht lebhaft angeregt ist, dem wildesten Fanatiker zu folgen, wenn er sich unter seinem Schutze am sichersten fühlt.

In der Form der Darstellung ist die alte Methode der beekerschen Weltgeschichte, die sich als praktisch bewährt hat, beibehalten. Die Geschichte ist so viel als möglich in die einzelnen Begebenheiten zerlegt, diese sind deutlich und anschaulich erzählt, die Uebergänge dagegen nur leicht skizzirt. Das ist die richtige Methode für die Fassungskraft der Menge. Weber in der Darstellung, noch in den Reflexionen finden wir etwas Glänzendes, darin liegt aber kein Nachtheil, denn allzu geistreiche Formen würden grade die Bestimmung dieses Buches beeinträchtigen. Die Erzählung ist klar, bestimmt, lebhaft und so vollständig, als der gedrängte Raum erlaubt. Wenn wir also dem Buch einen sehr günstigen Erfolg voraussagen, so können wir diese Voraussagung nur mit unsern lebhaftesten Wünschen begleiten.

Correspondenzen.

Pariser Brief. — Paris, 2. December. Man hat mit Unrecht geglaubt, daß die Kunst des Einlenkens zur gehörigen Zeit von Talleyrand allein mit Virtuosität ausgeübt wurde. Graf Molé, auf dessen Grab unsre Journale ohne Unterschied der Farbe Blumen streuen, weil er das Verdienst hat todt zu sein, hat durch seine Wirksamkeit, die wir in kurzen Zügen hier resumiren wollen, gezeigt, daß er ein gelehriger Schüler in des Meisters Schule gewesen.

Louis Mathieu Molé wurde im Jahre 1780 geboren. Seine Jugend rettete ihn, als er im Jahre 1793 mit seinem Vater nach kurzer Emigration wieder nach Frankreich zurückgekehrt war. Er wurde aus dem Gefängniß entlassen und lebte bis nach Robespierres Falle mit seiner Mutter im Auslande. Im Jahre 1806 debutirte er mit einem sehr schwachen Machwerke zur Verherrlichung des Autoritätsprincips, nachdem er einige Jahre früher vom Consul die Wiedererstattung

einer Güter erlangte. Der Kaiser wurde auf den jungen Mann aufmerksam und dieser wurde schon im Jahre 1809 zum Director des Brücken- und Straßenbaues ernannt. Molé zeichnete sich während Napoleons Herrschaft als Serviler unter den Servilen aus und sein Herr belohnte so große Ergebenheit, wie er sie verdiente. Er wurde zum Justizminister ernannt, behielt aber sein Portefeuille nur kurze Zeit. In seiner Eigenschaft als Großrichter begleitete er Maria Louise nach Blois.

Während der ersten Restauration finden wir Graf Molé im Municipalrath und er unterzeichnete die Adresse von 20. März, welche Ludwig XVIII. die feurigsten Beteuerungen von Anhänglichkeit machte. Während der hundert Tage verweigerte er die Unterzeichnung der Erklärung des Staatsrathes „weil,“ sagte er dem Kaiser, „es gegen sein Gewissen stritte, zu erklären, daß Napoleon seine Krone von Gottesgnaden der Wahl der Franzosen verdanke.“ Zwei Monate später wurde er zum Pair ernannt, fand es aber zweckmäßiger, sich den schwankenden Zuständen nicht anzuvertrauen. Er schützte Krankheit vor und begab sich nach den *Caux bonnes*.

Nach der Schlacht von Waterloo war Molé urplötzlich hergestellt und beeilte sich sofort nach Paris zurückzukehren. Noch im selben Jahre wurde er von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt, und in dieser Eigenschaft sprach er mit das Todesurtheil von Ney aus. Das ist gewiß eine Umgestaltung, deren Schnelligkeit selbst Talleyrand keine Schande gemacht haben würde. Im Jahre 1817 ist Molé Marineminister und gibt den Bourbonen durch Verfolgung der Anhänger Napoleons während der hundert Tage neue Beweise seiner Anhänglichkeit. Aus dem Ministerium tretend (1818) spielt er unter den Mitgliedern der Opposition eine große Rolle. Die Julirevolution fand ihn unter den Siegern.

Graf Molé begrüßt die Barrikadenregierung mit Jubel — er hat keine Gewissensbisse mehr, einen König anzuerkennen, der seinen Ursprung aus dem Nationalwillen herleitet. Bei allen politischen Processen verurtheilt er die Gegner Ludwig Philipps, wie er früher der strenge Richter im Dienst Ludwig XVIII. gewesen.

Im Jahre 1830 ward Molé Minister der auswärtigen Angelegenheiten und sprach sich für das System der Nichtintervention aus. Drei Monate später gestürzt, tritt er wieder in die Opposition, bis er im Jahre 1836 mit Guizot ein Ministerium gründet. Molé entledigt sich bald aller Collegen und bildet im Jahre 1837 ein neues Ministerium, dessen Präsident er wird. Wie immer zeichnet sich Molé auch jetzt als devoter Diener Ludwig Philipps aus. Der Coalition der parlamentarischen Parteien mußte er weichen trotz der Wunder, die er als Redner zu jener Zeit geleistet. Als Guizot einst von den Höflingen sprechend das Wort des Tacitus citirte: „omnia serviliter pro dominatione“, erwiderte der Ministerpräsident sofort: „Tacitus wollte nicht von den Höflingen sprechen, sondern (auf Guizot deutend) von den Ehrgeizigen.“ Es war freilich St. Marc Girardin, der ihm diese Berichtigung des angeführten Textes ins Ohr flüsterte.

Seitdem trat Molé wieder in die Pairskammer, doch wurde er in allen schwierigen Fällen von Ludwig Philipp consultirt. Nach der Februarrevolution spielte er eine ebenso klägliche Rolle wie alle seine Collegen der reactionären Partei. Sie arbeiteten dem Staatsstreiche in die Hände, indem sie dem Präsidenten auf jede erdenkliche Weise halfen, die Republik zu untergraben. Als sie am 2. De-

cember mit in die selbstgegrabene Grube fielen, entschädigte er sich wie die meisten verendeten Staatsmänner Ludwig Philipps durch Epigramme. Mole war ein charakterloser Politiker, und nur in einem Punkte blieb er sich wenigstens in seinen Wünschen folgerichtig: er wollte die Wiederherstellung der Aristokratie mit allen ihren Consequenzen. Als Staatsmann war er ohne Entschluß im Handeln, ohne Klarheit in seinen Auseinandersetzungen; er ist kein Rechtsphilosoph, kein Finanzmann, kein tiefer Publicist, er war ein schlauer Mensch, der über gewöhnliche Schwierigkeiten hinwegglitt, aber ohne höhere Bedeutung. Im gewöhnlichen Umgange war er außerordentlich gewinnend und plauderte sehr geistvoll — das ist in Frankreich allerdings ein wirksames Mittel, sich Freunde und Einfluß zu erwerben.

Weihnachtsliteratur. Unter den zahllosen Büchern, welche durch ein buntes Kleid sich als Christgeschenke anmelden, präsentiren sich, von F. Dümmlers Verlagsbuchhandlung zu Berlin ausgesandt, zwei werthe Bekannte in neuer Auflage. Zuerst Fouqué's *Undine* (neunte Auflage) mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Adelbert Müller, ein Prachtwerk nach Papier, Druck und Ausstattung, angelegentlich allen zu empfehlen, welche ein Herz für die innige Märchenpoesie dieser Dichtung haben. Wem aber ein schnurriges Gemüth geworden ist, der ergreife ein anderes Buch derselben Handlung, auf dessen Deckel ein aufgerichteter goldener Kater mit einer großen Schreibfeder bewaffnet kräftig ausschreitet. Es ist der alte, ehrliche Kater Murr von C. L. A. Hoffmann im neuen gepreßten Zeugrock, stark mit Gold bedeckt. Mögen *Undine* und der Kater Hand in Hand auch in dieser neuen Auflage durch die Herzen des deutschen Publicums schlüpfen.

Für Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren ist zu empfehlen: *Die Länder und Völker der Erde*. Geschildert in Reisen und Bildern von Karl Biernazki, 16 colorirte Bilder (Stuttgart, Schmidt und Spring, 1856), welches in einem starken Bande interessante und charakteristische Episoden aus zahlreichen Reisewerken durch alle Erdtheile enthält, Schilderungen der Länder, Städte, der Sitten; Jagdabenteuer, militärische Expeditionen u. s. w. Die Auswahl ist zweckmäßig, der Inhalt so bunt und lockend als wünschenswerth.

Für dasselbe Alter ein ähnliches Unternehmen: *Geographische Bilder aus Afrika* mit Illustrationen in Farbendruck, bearbeitet und herausgegeben von C. F. Lauchhard. (Darmstadt, Bauerkeller, Jonghaus.) Es enthält außer dem Text in klein Folio acht größere Bildertafeln in leichter, aber gewandter Ausführung. Da das Werk doch zumeist für die Jugend berechnet ist, setzt das letzte und beste Bild, tanzende Negerinnen, eine schöne Arglosigkeit des kindlichen Gemüths voraus.

Für Mädchen von 10 bis 14 Jahren liegt uns vor: *Töchteralbum*. Unterhaltungen im häuslichen Kreise von Thekla v. Gumpert, mit 30 Lithographien nach Originalzeichnungen (Glogau, C. Flemming). Das Werk ist der Königin von Preußen gewidmet und enthält in starkem Octavbände: Erzählungen, Gedichte, aber auch viele Aufsätze aus dem Reiche der Natur, Geschichte und Kunst von verschiedenem Werth, immer von löblicher Tendenz.

Für kleinere Kinder von derselben Herausgeberin und in demselben Verlag: Die Herzblättchen. Erzählungen aus dem Familienleben und der Natur. Ansprechend und unschuldig. — Und ferner N. B. C. für artige Kinder in Silhouetten und Reimen von Karl Fröhlich (Cassel, G. C. Vollandmann), mit den bekannten schwarzen Ausschnittfiguren, ein Genre, in welchem der Herausgeber wieder in liebenswürdiger Weise seine gute Laune bewährt. (Vergl. S. 473).

Ferner für reifere Jugend: Schloß und Hütte, Erzählung von G. R. Mery (Breslau, Trewendt und Granier), mit bunten Bildern, patriotischer Tendenz und frommen Erinnerungen an die Königin Luise von Preußen. Die Erzählung verrieth Talent und glückliches Bestreben zu charakterisiren, doch ist der Ausdruck zuweilen ungenau.

Schillers Lied von der Glocke in 40 Blättern bildlich dargestellt von Bernhard Neher. Leipzig, N. Weigel. — Mit der zweiten Lieferung ist dieses Kunstwerk vollendet. Bei der glücklichen Zeichnung der Bilder, der ernsthaften, kräftigen Ausführung und dem wahrhaft nationalen Stoff wissen wir kein besseres Weihnachtsgeschenk. Möchte diese ebenso geistreiche, als correcte Form recht viele Nachahmung finden. —

Krippenkalender für 1856. Viertes Jahrgang. Wien, Prandel und Meyer. — Abgesehen von dem gewöhnlichen Kalenderinhalt, enthält dieser Kalender die Actenstücke des Centralvereins für Kostkinderbeaufsichtigung und Krippen in Wien. Der Verein hat den Zweck: 1) durch Ueberwachung der Pflege jener Kinder von der Geburt bis zu Ende des zehnten Jahres — welche nicht bei ihren Eltern oder auch nicht in einer öffentlichen oder Privatanstalt, sondern bei andern Personen innerhalb des Bezirkes der wiener Gemeinde gegen Entgelt erzogen werden — zu verhüten, daß sie durch Unvorsichtigkeit, Rohheit, Habsucht oder sonst auf eine Art gefährdet werden. 2) Gesunde Kinder aus der arbeitenden Classe von der Geburt bis zu Ende des zweiten Lebensjahres und in jenen Bezirken, in welchen keine Kleinkinderbewahranstalten sich befinden, ausnahmsweise auch ältere Kinder in Krippen gegen eine kleine Vergütung von Seite der Eltern während der Tageszeit aufzunehmen, zu pflegen und zu überwachen, wenn die Eltern sich über ihre Armuth und Sittlichkeit ausweisen und außer dem Hause ihrem Erwerbe nachzugehen genöthigt sind. —

Illustriertes Kalender für 1856. Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiet der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Leipzig, J. J. Weber. — Die Reichhaltigkeit dieses Kalenders ist allgemein bekannt, die Ausstattung vortrefflich. Zuerst haben wir den herkömmlichen Tageskalender mit allegorischen Bildnissen, die Jahreszeiten und den Thierkreis betreffend, und mit Hinzufügung eines historischen Erinnerungskalenders; dann folgen sehr ausführliche astronomische Notizen; dann die illustrierte Chronik des Jahres 1854 mit den Bildnissen, die wir bereits aus der Illustrierten Zeitung kennen; eine Uebersicht der landwirthschaftlichen Fortschritte und Ereignisse, des deutschen Handels und Verkehrs, der Gewerbe und Erfindungen, wobei natürlich die großen Ausstellungen eine hervorragende Rolle spielen; auch die Kirche und Schule wird bedacht, die vier Facultäten finden ihre Stelle, man erfährt, was in dem Jahre Neues gedruckt ist, man sieht eine Scene aus dem Fichter von Ravenna, die ver-

schiedenen Feste präsentiren sich in der möglichst anmuthigen Form, auch den Moden widerfährt ihr Recht, und zuletzt werden uns sämmtliche Fürsten, Prinzen, Staatsmänner, Diplomaten, Generale, Professoren, Akademiker zc. vorgestellt, kurz es wird nicht leicht ein tiefgefühltes Bedürfnis gedacht werden können, das in diesen Notizen nicht seine Erledigung fände. —

Hundert Fabeln. Nach B. Lachambeaudie von Ludwig Pfau. Dessau, Gebrüder Kay. — Unser pariser Correspondent hat vor einiger Zeit eine ausführliche Kritik dieses modernen Fabeldichters gegeben. Die vorliegende Uebersetzung ist vortrefflich und um so mehr zu empfehlen, je seltener in unserer Zeit der leichte Scherz und die gute Laune in der poetischen Sprache zu werden scheint. —

Spiegel des Mittelalters in seinen denkwürdigen Frauen. Zur Unterhaltung und Belehrung der reiferen weiblichen Jugend und zum Gebrauch beim Geschichtsunterricht in höheren Töchterschulen von Friedrich David Nicolas, Oberlehrer an der Königlichen Elisabethschule in Berlin. Berlin, A. Sacco. — Die Auswahl der Frauen ist zweckmäßig. Zwar überwiegen für die ältere Zeit die Heiligen, deren Leben ziemlich einförmig aussieht, aber dazwischen kommen die dämonischen Gestalten jener wilden fränkischen Königinnen, deren Natur uns noch immer wie ein Räthsel erscheint; dann auch gelehrte Frauen, wie die berühmte Nonne Roswitha, so daß für bunte Abwechslung gesorgt ist. Aus dem 15. Jahrhundert sind u. a. folgende Frauen besprochen: Agnes Bernauer, die Jungfrau von Orleans, Anna von Bretagne, Margaretha von Balois, die Dyveke u. s. w. Die Erzählung ist schlicht und verständig, in den Einleitungen läßt sich der Verfasser zuweisen zu schwülstigen Redensarten verleiten. Das ganze Buch ist aber ein nützliches Unternehmen, und es wird dadurch der Geschichte eine neue, beachtenswerthe Seite abgewonnen. —

Friedrich der Große. Für das deutsche Volk dargestellt von Ludwig Hahn. Mit zehn Bildnissen Friedrichs und seiner Zeitgenossen gezeichnet von Dresdner Künstlern und geschnitten unter Professor H. Bürkners Leitung und zehn Scenen aus dem Leben Friedrichs des Großen nach Originalzeichnungen von W. Camphausen in Düsseldorf. Berlin, W. Herz. — Das Werk ist jetzt mit der zehnten Lieferung geschlossen. Es enthält folgende sauber ausgeführte Porträts: die Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., den Minister Herzberg, Seydlitz, Keith, Zieten, Ferdinand von Braunschweig, Schwerin, Prinz Heinrich und den alten Dessauer. Weniger gelungen sind die Scenen aus dem Leben des großen Königs. Der Text geht nicht auf eine vollständige historische Ausführung aus, sondern auf eine gedrängte Zusammenstellung der Hauptsachen mit vorzüglicher Hervorhebung derjenigen Momente, die für das Gemüth und die Einbildungskraft berechnet sind. Die äußere Ausstattung ist glänzend. —

Neue Silhouetten und Reime für große und kleine Kinder von Karl Fröhlich. Leipzig, Robert Frieße. 1856. — Diese neue Weihnachtsgabe des Kinderfreundes schließt sich in ihrem innern Zwecke und der äußern Darstellung den früheren an. Die Silhouetten sind an Fülle der Erfindung, Klarheit der Form und Lebendigkeit des Ausdrucks dem Meisten überlegen und dem Besten, was für Kinder gebildet wird, gleich. Es ist dem Auge eine Wohl-

that, keiner Uebertreibung, keiner Unwahrheit zu begegnen, und dem scharfen Sinne des Kindes nur wahre und schöne Formen sich einprägen zu wissen. In den „Reimen“ — wie Fröhlich sie bescheiden nennt, zeigt sich, daß er immer tiefer in die Natur der Kinder sich versenkt und aus ihr heraus weise und liebevoll ihren Wünschen und Bedürfniß Befriedigung gibt. In den früheren Bänden störte mitunter etwas Allegorisches, Märchenhaftes den reinen Fluß der natürlichen, gesunden Empfindung und Klang in ein fremdes Gebiet hinüber. In dieser Sammlung ist alles in sich einig, und fast in jeder der Erzählungen und Gedichte das wahre Wesen der Kinderpoesie erreicht: plastisch und verständlich zu sein, und über die Verständlichkeit auf ein Höheres hinauszudeuten, was die Ahnung und das Streben des Geistes erweckt. —

Französische Literatur. — *Scènes intimes*. Leipzig, Mathey. — Die Sammlung enthält folgende Novellen: *Eveline*; *Nathaniel*; *Le Moulin de la poussière* von Mad. Caroline Olivier, und *Domenica*, von Mad. Desbordes-Valmore. Die Novellen sind sämmtlich gut erzählt und haben einen streng sittlichen Charakter. Der Inhalt ist nicht bedeutend. —

Souvenirs de Spa. Histoire du prince Z. et de la princesse Floris par P. J. Stahl. Bruxelles & Leipzig, Kiessling, Schnee & Comp. — Kleine Skizzen, die mit so außerordentlicher Anmuth angelegt sind, daß man wünschen möchte, der Inhalt, an den so viel Kunst verschwendet ist, wäre etwas ausgiebiger —

Les petits bourgeois, scènes de la vie Parisienne. Roman posthume de H. de Balzac. Tom. I—V. Bruxelles & Leipzig, Kiessling, Schnee & Comp. — Der Roman enthält eine Fülle interessanter Beobachtungen aus dem bürgerlichen Leben, und die originelle und charakteristische Zeichnung einzelner Figuren ist grade so bedeutend, als wir es früher von Balzac gewöhnt sind; aber nicht minder macht sich die pessimistische Stimmung geltend, und der Mangel an Composition ist noch fühlbarer, als sonst, wo doch in der Regel irgendeine große Leidenschaft oder auch eine fixe Idee den Leitton bildete. Für das Studium der französischen Gesellschaft sind die Romane Balzacs nicht zu umgehen, und dem Psychologen bieten sie sehr wichtige Aufschlüsse, aber eine erfreuliche Lectüre sind sie nicht, und wenn uns auf Augenblicke die seltsamen Arabesken in ihren Zauberkreis verstrickt haben, so daß wir mit wirklicher Theilnahme uns in Zustände und Interessen vertiefen, die doch illusorischer Natur sind, so athmen wir desto freier wieder auf, sobald wir uns diesem Einfluß entzogen haben. An Virtuosität in der Analyse kommt kein Schriftsteller Balzac gleich, auch Thackeray nicht, der aus seiner Schule hervorgegangen ist; aber bei all seinen glänzenden Vorzügen bleibt er doch ein krankhaftes Talent und ein charakteristisches Erzeugniß jenes Zeretzungsprocesses, den er eigentlich bloß hat schildern wollen.

Les chansons lointaines, poèmes et poésies par Juste Olivier. Seconde édition. Leipzig, Mathey. — Der Titel wird durch das erste Lied erklärt. Der herkömmlichen französischen Manier entgegen sucht der Dichter gleichsam durch Stimmen, die von ferne hallen, das Gemüth ahnungsvoll zu erregen; er verschmäht den bestimmten Ausdruck und läßt nur dunkle, leise Gefühle anklingen. Freilich gilt das nur von einzelnen Liedern, die zum Theil die Begeisterung der reinsten

Poesie athmen. Die Mehrzahl ist ganz in der Weise *Bérangers* gehalten und schlägt den bekannten Ton des französischen Liedes an. Die Bilder, mit denen diese Ausgabe verziert ist, sind sehr sauber ausgeführt, die Anlage hätten wir etwas einfacher gewünscht. — Als Probe geben wir das Einleitungsgedicht von dem Buch der Jugend. —

L'homme est étrange en sa faiblesse,
Toujours changeant, capricieux,
Toujours tourné vers d'autres cieux,
Vers d'autres bords, sans trouver mieux,
Toujours regrettant ce qu'il laisse,
Quand il est jeune, il se croit vieux,
Et lorsque l'âge enfin le presse,
Il a toujours devant les yeux
Les vieux songes de sa jeunesse.

König und Prediger von Felix Bungener. Deutsche Uebersetzung des Werkes: *Un sermon sous Louis XIV.* Leipzig, Mathy. — Der Verfasser, Geistlicher in Genf, ist 1814 in Marseille geboren und hat seit 1843 eine Reihe von historischen Romanen eröffnet (*Un sermon sous Louis XIV.*, 1843; *Le concile de Trente*, 1846; *Trois sermons sous Louis XIV.*, 1848; *Voltaire et son temps*, 1850; *Julien, ou la fin d'un siècle*, 1853), die sich sämmtlich auf die Religion in ihrem Verhältniß zum Staat und zum weltlichen Leben im Allgemeinen beziehen. Er hat sehr sorgfältige literarhistorische Studien gemacht und sich bemüht, in sein historisches Gemälde, dessen Helden dies Mal Bossuet und Bourdaloue sind, keinen Zug aufzunehmen, den er nicht historisch begründen kann. So anerkennenswerth der sittliche Ernst ist, der sich darin ausspricht, so wenig ist es dem Verfasser gelungen, jene Spannung hervorzubringen, die doch auch für einen historischen Roman unerläßlich ist. —

Im vorigen Heft ist durch ein Versehen des Correctors der Name *Kliesoth* in *Kliesath* verändert worden.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Literarische Anzeigen.

In Miniatur-Ausgaben erschienen bei **F. A. Brochhaus** in Leipzig und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen folgende

Uebersetzungen von **Edmund Lobedanz**:

Romeo und Julia. Tragödie des **Shakspeare**. Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Antigone. Tragödie des **Sophokles**. Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Sakuntala. Nach dem Indischen des **Kalidasa**. Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Drei Perlen der dramatischen Literatur der verschiedensten Zeiten und Völker, in meisterhaften Uebersetzungen, die sich in ihrer äußern Ausstattung den beliebtesten Miniatur-Ausgaben classischer Dichtwerke anreihen und eine Zierde jeder eleganten Bibliothek bilden werden.